Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 458. **Halle a. d. Saale, Freitag, den 29. September** **1905.**

Zentrum und Polen.

Es kann nach den unzweideutigen Erklärungen der polnischen und der oberschlesischen Zentrumspresse keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Einigungsverhandlungen zwischen Zentrum und Polen in Oberschlesien weit über den Rahmen eines wahltaktischen Bündnisses hinausgehen und das ausgesprochene Ziel verfolgen, zwischen beiden Parteien ein festes Schutz- und Trutzbündnis zu vereinbaren. Das Zentrum ist der ewigen Zänkereien mit den Polen wegen nationalpolnischer Fragen satt und will seinen Frieden mit den Polen machen, selbst wenn es noch das eine oder andere Reichstags- oder Landtagsmandat zur Erreichung dieses Zieles opfern müßte. Drei Mandate haben die Polen ihm im Laufe des letzten Jahrzehnts schon abgenommen; die Konzessionen, die es in dem jetzigen Wahlabkommen notgedrungen machen muß, sind für das Zentrum daher nur eine Versicherungsprämie gegen die Verluste, die ihm in der Zukunft noch gedroht hatten. Kommt das Schutz- und Trutzbündnis noch vor der Reichstagsersatzwahl in Kattowitz-Zabrze zustande, so muß dort entweder der Zentrumskandidat Pfarrer Kapitza oder Pan Korfanty von der Kandidatur zurücktreten; ganz sicher aber wird Korfanty bei den nächsten allgemeinen Wahlen ein Mandat überlassen werden. Das Zentrum, das sich jetzt mit so schöner, „nationaler Entrüstung" gegen den „polnischen Heißsporn" wendet, wird dann von vertragswegen für Pan Korfanty stimmen müssen.

Zwar hat die Zentrumspresse nichts Eiligeres zu tun gehabt, als die Mitteilung von dem Bündnis mit den Polen zu dementieren. Aber sieht man sich das Dementi näher an, so ergibt sich, daß es nur bestreitet, daß bereits ein festes Abkommen geschlossen sei. In der Sache selbst bestätigt hingegen das Dementi die ursprüngliche Mitteilung, wonach den Polen eine ganze Reihe oberschlesischer Reichstags- und Landtagswahlkreise preisgegeben werden soll. Das führende Zentrums-Organ Schlesiens sieht als Grundlage der Verständigung die ausgleichende Gerechtigkeit nach beiden Seiten an.

Worin diese ausgleichende Gerechtigkeit aber bestehen wird, das kann man, wie uns geschrieben wird, aus einem Jubelartikel des gemäßigt polnischen „Katolik" entnehmen. Danach wird den Polen gewährt: erstens vollständige politische Selbständigkeit auf nationaler Grundlage, zweitens getrennte, von der deutschen unabhängige Wahlorganisation, drittens die Hälfte der Reichstagsabgeordneten und die Hälfte der Landtagsabgeordneten.

Legt man nur den konfessionellen und zugleich den ziffernmäßigen Maßstab zugrunde, so entspricht ein solches Abkommen gewiß der „ausgleichenden Gerechtigkeit". Von den ungefähr 1 600 000 Katholiken Oberschlesiens dürften ungefähr 900 000 polnischer und 700 000 deutscher Nationalität sein. Wenn man also zugeben wollte, daß die Katholiken in Oberschlesien die Wahlen unter sich allein abzumachen hätten und daß die deutschen Katholiken keine Rücksicht auf ihr Deutschtum zu nehmen brauchten, so wäre ja das Abkommen für die deutschen Katholiken verhältnismäßig günstig, denn rein ziffernmäßig dürften die Polen noch mehr als die Hälfte der Reichstagswahlkreise für sich fordern.

Nun zählt aber Oberschlesien noch etwa 200 000 Protestanten und Juden und außerdem gibt es eben in Oberschlesien so etwas wie den Kampf für die Erhaltung des Deutschtums in diesem seit Jahrhunderten in deutschen Händen befindlichen Lande. Es müßte also dem oberschlesischen Zentrum, wenn es auf sein Deutschtum noch etwas gibt, nahe liegen, sich mit den nichtkatholischen deutschen Landsleuten zu verständigen. Die Deutschen wären dann den Polen bei den Wahlen der Zahl nach gleich, tatsächlich aber erheblich überlegen. Bei den Landtagswahlen wäre das deutsche Uebergewicht besonders groß, weil bekanntlich bei den preußischen Wahlen Vermögen und Einkommen eine entscheidende Rolle spielen und weil die Polen fast durchweg die ärmere Bevölkerungsschicht bilden. Bei einer Verständigung zwischen den katholischen und nichtkatholischen Deutschen also würden die Polen niemals auch nur ein einziges Landtagsmandat in Polen erhalten. Aber auch bei den Reichstagswahlen wären die Polen schlechter daran, weil sich ihre Stimmen zersplittern würden, da in einigen oberschlesischen Wahlkreisen die Sozialdemokratie schon ziemlich stark ist und diese sich zum großen Teil aus der polnischen Arbeiterschaft rekrutiert.

Das Zentrum zieht nun aber einmal das Bündnis mit den Polen vor, weil ihm das konfessionelle Band fester erscheint, als das nationale. Immerhin aber ist das Zentrum noch nicht identisch mit den deutschen Katholiken. Die „Kölnische Volksztg." meint, der Klerus sei in erster Stelle berufen, den Frieden zwischen den Katholiken beider Nationalitäten herzustellen, d. h. also, das für das Deutschtum so nachteilige Bündnis abzuschließen. Die Geistlichen — das sind die Offiziere; werden die Mannschaften auch folgen? Man hat gerade in der Ostmark schon auf beiden Seiten, auf deutscher wie auf polnischer, Gehorsamsverweigerung erlebt. Dies allein ist es, worauf man noch hoffen kann; auf eine Aenderung der Politik des Zentrums in nationalen Fragen zu hoffen, ist zwecklos. △

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser beabsichtigt auch in diesem Jahre auf der Rückreise von Rominten seinem in Königsberg i. Pr. garnisonierenden Regiment, den 3. Grenadieren, einen kurzen Besuch abzustatten. Nach einer Mitteilung der „Ostpreuß. Ztg." wird das voraussichtlich am 7. Oktober geschehen.

— Die Hofjagd in Letzlingen, an der auch der König von Spanien teilnehmen sollte, ist auf Ende November verschoben worden.

— Der Kriegsminister Generalleutnant v. Einem hat bekanntlich im Anschluß an eine Inspektionsreise in Ostpreußen, wobei hauptsächlich die Remontedepots besichtigt wurden, seit einigen Tagen beim Königlichen Kammerherrn von Oldenburg auf Januschau Aufenthalt genommen. Letzthin wohnte der Minister, der sich auf seiner Inspektionsreise stets des Automobils bediente, dem Turnen der Zöglinge in der Unteroffizierschule zu Bartenstein bei.

Ausbau Danzigs zu einem großen Kriegshafen?

Eine Korrespondenz verbreitet folgende Mitteilung, die von einigen Blättern wiedergegeben wird: Schon vor Jahren haben an maßgebender Stelle ernste Erwägungen stattgefunden, ob nicht Danzig zu einem erstklassigen Kriegshafen auszubauen sei. Damals ließ man den Plan fallen, jetzt hat man ihn an maßgebender Stelle wieder aufgenommen, da sich die Notwendigkeit, hoch im Osten einen zuverlässigen Stützpunkt zu haben, nicht mehr abweisen läßt. Der Ausbau von Danzig wird sich über eine Reihe von Jahren erstrecken.

Die Reichstagswahl in Essen.

Bei der gestern im Stadt- und Landkreise Essen (Ruhr) vorgenommenen Reichstags-Stichwahl wurden insgesamt 80,105 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Arbeiter-Sekretär Johann Giesbert (Ztr) 42,047 Stimmen und auf den Redakteur Wilhelm Gewehr (Soz.) 38,058 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Reichstagsersatzwahl in Eisenach.

Die Nationalsozialen wollen bei der Reichstagsersatzwahl gleich beim ersten Wahlgang für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, Chefredakteur Kühner, stimmen; auch das Zentrum im Eisenacher Oberland hat beschlossen, im ersten Wahlgang für Kühner zu stimmen.

Die Fleischnot.

Eine scharfe Verwahrung gegen den Vorsitzenden des Landwirtschaftsrates, den Grafen v. Schwerin-Löwitz, an die Adresse des Reichskanzlers und des Landwirtschaftsministers veröffentlichen die Berliner Viehkommissionäre und Viehhändler in der „Allgem. Fleischer-Ztg." Sie wenden sich darin besonders gegen die beweislose Unterstellung, daß die Viehteuerung durch Ringbildung der Viehkommissionäre hervorgerufen worden sei. Es gebe wohl agrarische Spiritus- und Milchringe, aber ein Viehhändlerring bestehe nur in der Phantasie des Grafen v. Schwerin-Löwitz.

Der drohende Weberstreik.

An den Hauptorten der sächsisch-thüringischen Textilindustrie werden für die nächsten Tage große Versammlungen vorbereitet, in denen die Streikfrage vielleicht der Entscheidung näher geführt werden dürfte. Denn am 1. Oktober läuft die von den Arbeitern für die Erfüllung ihrer Forderungen gestellte Frist ab, und eine Annahme der von den Fabrikanten gemachten Zugeständnisse gilt in Gera wie überall als ausgeschlossen. Sollte es zum Lohnkampfe kommen, so werden gegen 20,000 Arbeiter betroffen.

Die Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Zu den Ursachen des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika äußert sich ein Privatbrief, der dem „Neue Görlitzer Anzeiger" abdruckt, wie folgt: „Die Ursachen sind in der unüberwindlichen Abneigung des Eingeborenen gegen die ständige Heranziehung zu Arbeiten auf den Baumwollpflanzungen der Ansiedler und gegen den vom Bezirksamt ausgeübten Zwang zur Anlage von Baumwollschamben (Pflanzungen) zu suchen. Zudem ist den Leuten, neben dem Steuerzahlen, welches allein sie gern täten, auch der Zwang zum Ausbau der Straßen und Wege lästig geworden. Ferner sollen die Araber, welche die einzelnen Aldate (Gemeinden) verwalten, die Leute für ihre privaten Zwecke ausgenützt und die Ansiedler lächerlich geringe Löhne gezahlt haben. Die Unzufriedenheit gegen die Verwaltung, die den Bogen etwas zu stark angespannt hat, wurde in den Makumbibergen (westlich von Kilwa) von dem Zauberer Bokera und seinen Gehilfen geschickt geschürt. Dieser gab den Leuten, die ihm aus weiter Entfernung, ja selbst aus Mahenge und Kilwa zuströmten, Wasser zum Trinken und Waschen und machte sie glauben, daß sie dadurch gegen die Kugeln der Europäer gefeit seien."

In Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) ist, wie wir der „Ostafr. Ztg." entnehmen, am 22. Aug. eine Bürgerwehr gebildet worden. Wie der Aufruf des Bezirksamtes besagt, ist zwar eine Gefährdung der Stadt Dar-es-Salaam nicht zu erwarten; es ist aber eine gewisse Beunruhigung der Bevölkerung eingetreten, der man durch Verteilen von Schießwaffen an die waffenfähigen Einwohner und durch Schießübungen begegnen will. Der Bürgerwehr sind sofort 226 Mann beigetreten, so

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Andreas Achenbach.

Zu seinem 90 Geburtstage, 29. September.

Von Theodor Lamprecht.

Die deutsche Kunst hoffte im laufenden Jahre zwei seltene Feste begehen zu können: den 90. Geburtstag Adolf Menzels und den Andreas Achenbachs. Nun ist Menzel von uns geschieden; geblieben aber ist uns Achenbach, und zu dem seltenen Jubeltage dieses noch in frischer Kraft schaffenden Künstlers bringt die deutsche Kunst gebührend ihre frischesten Kränze dar. Andreas Achenbach ist nicht nur ein Künstler, der uns eine große Reihe trefflicher und dauernd erfreulicher Werke hinterlassen hat, sondern er hat auch auf die Entwickelung der deutschen Malerei im 19. Jahrhundert einen sehr bedeutsamen Einfluß ausgeübt und hinterläßt so ein Erbe an Werken und Anregungen, von dem noch viele Geschlechter zehren werden.

Als Achenbach die künstlerische Laufbahn einschlug, herrschte in Deutschland die Stillandschaft. Es ist jetzt Mode, die Stillandschaft herabzusetzen; doch diese Mode wird — wenn die Anzeichen nicht trügen, sogar recht bald — verweht sein und der Blick wird sich wieder dafür öffnen, welch mächtige künstlerische Kraft in den Vertretern der Stillandschaft, vor allem in dem genialen Karl Rottmann, lebte. In Düsseldorf vertrat J. W. Schirmer, Böcklins Lehrer, diese Art der Landschaft mit Geschick und Geschmack, freilich nicht ohne eine gewisse Neigung zur Pose und zur Weichlichkeit. Denn das ist nicht zu bestreiten, daß gerade der Stillandschaft die Gefahr, in Manier zu verfallen, immer drohte, wenn sie sich nicht durch gesunde Naturbeobachtung stets von neuem erholte. Es war das gütige Geschick der deutschen Landschaftsmalerei, daß ihr diese Neubefruchtung nicht versagt blieb. Karl Friedrich Lessing bildete da das Bindeglied zu einer veränderten Auffassung der Landschaft, — Lessing, der mit großem geschichtlichen Sinne und mit tiefem Pathos eine energische Naturbeobachtung und ein kräftiges Naturgefühl vereinte. Und indem wir die Namen Schirmer und Lessing nennen, stehen wir an der Wiege der Kunst Andreas Achenbachs. Denn Schirmer war sein Lehrer; Lessing aber hat ihn, vielleicht mehr noch als sein Lehrer, tief und dauernd beeinflußt.

Im Jahre 1827 trat Achenbach als Schüler in die Düsseldorfer Akademie ein. Das war ein Ereignis; denn Achenbach zählte damals nicht mehr als 12 Jahre; und wenn er so, noch ein Knabe, in die geheiligten Hallen der Akademie Aufnahme fand, so verdankte er das einem Talente zur Malerei, das schon in jener Zeit über jeden Zweifel erhaben hervortrat und ihn als eine künftige Kraft der Malerei vorherbestimmt erwies. Ein paar Jahre später wurde in Düsseldorf eine Landschaftsklasse unter Schirmers Leitung organisiert, Achenbach trat in sie über und begann hier seine geregelten Studien. Wieder einige Jahre nachher, 1831, entstand sein erstes Bild: eine Ansicht des Düsseldorfer Akademie-Gebäudes. Doch noch war Achenbach nicht Achenbach, obgleich nun Jahr um Jahr Werke folgten, die immer von neuem bestätigten, daß von diesem jungen Menschen etwas Ungewöhnliches zu erwarten sei. Es war im Jahre 1836, als Achenbach das in seinen bisherigen Werken liegende Versprechen einlöste mit einer Arbeit, von der man wohl sagen kann, daß sie ein Marksteln in der Geschichte der deutschen Landschaftsmalerei, ja vielleicht der deutschen Kunst, genannt werden muß: dem „Seesturm an der schwedischen Küste".

Das Meer, in dessen Schilderung sich Achenbach hier als ein Meister ersten Ranges bewährte, war ja keineswegs ein neuer Stoff in der Kunst. Es war ein Lieblingsstoff der alten Holländer gewesen. Achenbach hatte die Holländer bei einer Reise durch Holland im Jahre 1832 kennen gelernt, und sie machten einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß man neben Schirmer und Lessing die alten holländischen Meister als seine eigentlichen Lehrer bezeichnen muß. Wie etwa gleichzeitig die französischen Meister von Fontainebleau, so wandte sich auch Achenbach der schlichten Naturwahrheit der Holländer zu, deren eminente künstlerische Kraft er somit zuerst wieder im 19. Jahrhundert voll erkannte. Auf den Bildern der Holländer war ihm das Meer bereits in den verschiedensten Formen entgegengetreten. Allein wichtiger war wohl, daß er es auf seinem Wanderleben selbst immer wieder zu beobachten Gelegenheit gefunden hatte. Er war mit seinem Vater, einem Kasseler Kaufmann, als Knabe nach Petersburg übergesiedelt, und er hatte später Reisen gemacht, die ihn das nordische Meer an verschiedenen Stellen kennen gelernt hatten. So war er allmählich zum Seemaler herangereift. Und was war nun das Neue, das er in diesem Seesturm von 1836 brachte, — einem Bilde, das technisch noch keineswegs als vollkommen frei bezeichnet werden kann? Es war die außerordentliche dramatische Kraft, mit der er das Meer in seinem Toben, mit der er es als Element darstellte. Dies ist ein Zug geblieben, der Achenbachs Kunst dauernd kennzeichnet. Er ist eine durchaus dramatische Natur, die als solche zu dem Lyrismus seines Lehrers Schirmer naturnotwendig bald in Gegensatz treten mußte. Gewiß, er hat auch seine Mondscheinbilder gemalt; aber den Schmelz und Zauber der Mondscheinnacht haben andere poesievoller darzustellen vermocht. Allein in der Schilderung des Meeres als bewegten und wilden Elementes ist er an erster Stelle zu nennen. Dazu kommt ein Zweites. Er hat von den alten Holländern gelernt, das Meer in bezug auf den Menschen oder im Gegensatze zu ihm darzustellen. Wenn später Böcklin die See rein als Element, als eine ganz eigene Welt mit eigenen Bewohnern, eigenen Ereignissen, ja eigenen Gesetzen dargestellt hat, so lag diese, wenn ich so sagen darf, dämonische Auffassung des Meeres Achenbach fern. Achenbach ist ein klarer, männlicher, gesunder und verständiger Geist von einem feinen Gefühle für die Natur, von einer festen und genauen Beobachtung, dem die Mystik der Erscheinungen durchaus fern liegt. Um so näher lag ihm aber, das Meer als den Schauplatz des Menschen zu schildern, und das hat er den in der mannigfaltigsten Weise getan. Wie ferne Dampf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050929026/fragment/page=0001

daß eine Vermehrung der Wehr nicht mehr gewünscht wird. Jeder der Freiwilligen hat ein Gewehr Modell 71 und 20 Patronen erhalten.

Politisches.

— Auf der Herbsttagung der „Sächsischen evangelisch-sozialen Vereinigung" in Plauen i. V. sprach Pastor Wacker-Chemnitz über Wohnungsnot und Bodenreform. Er verlangte, daß Grund und Boden Gemeindeeigentum werde. Das letzte Ziel der Bodenreformer gehe aber auch auf Vergesellschaftung aller Naturschätze (der Mineralien, der Kohlen, der Wasserkraft). Ein Reichsgesetz müsse das anordnen. Zu bemerken ist dabei, daß die Evang.-soziale Vereinigung als solche gemäß den Satzungen für Bestrebungen wirtschaftlicher Natur nicht eintreten kann, die Anwesenden waren aber mit den Ausführungen des Referenten einverstanden gewesen.

Parlamentarisches.

— Vom bayrischen Landtage wird gemeldet: Beide Demokraten sind der liberalen Fraktion beigetreten, die den Bürgermeister von Bayreuth Dr. Casselmann zum Vorsitzenden wählte. Das Zentrum hat sich in „Fraktion der Rechten" umgetauft. Alterspräsident ist der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Prälat Daller, geworden, nachdem ein Bauernbündler wegen Schwerhörigkeit und der zunächst berechtigte Zentrumsabgeordnete Oberlandesgerichtsrat Geiger dem Fraktionschef zuliebe zurückgetreten waren.

Kirche und Schule.

— Der Deutsche Gymnasialverein wird seine diesjährige Generalversammlung am 2. Oktober unmittelbar vor der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Hamburg abhalten. Als Verhandlungsgegenstände stehen auf dem Programm die zwei Fragen: „Wie hat sich das humanistische Gymnasium gegenüber den neuerlichen schulhygienischen Aufstellungen und Ansprüchen zu verhalten?" und „Wie hat es sich zu verhalten gegenüber der Behauptung, daß der höhere Schulunterricht in Deutschland zu wenig national gestaltet sei?"

Verwaltung und Rechtspflege.

— Ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Dienstaltelszulagen für die Amts- und Landrichter und Staatsanwälte, wird nach den „Berl. Neuest. Nachr." im Justizministerium für die nächste Landtagssession ausgearbeitet. Das System der Dienstaltelszulagen soll für die genannten Beamten von 1907 an in Kraft treten.

— Der holländische Sozialist Nieuwenhuis wird in Köln trotz seiner erfolgten gerichtlichen Freilassung in polizeilichem Gewahrsam festgehalten, bis der gegen ihn beantragte Ausweisungsbefehl in Köln eingegangen sein wird. Die Polizei will ihn dann per Schub an die Grenze bringen. Auf diplomatischem Wege wurde bei der holländischen Regierung angefragt, ob sie Nieuwenhuis an der Grenze in Empfang nehmen werde.

Industrie und Handel.

— Die „Sächsische Industrie", das Organ des Verbandes sächsischer Industrieller, schreibt, nachdem in der Vorstandssitzung vom 26. August die Neuaufnahme von 253 sächsischen Industriebetrieben habe erfolgen können, seien in der kurzen Zwischenzeit abermals 84 industrielle Firmen dem Verbande beigetreten, während nur 2 Austritte erfolgt seien. Somit gehörten jetzt über 2000 Firmen mit mehr als 250,000 Arbeitern dem Verbande an — gewiß eine stammenswert rasche Entwicklung!

Kommunales.

— Bei Gelegenheit der Beratung über die Petition einiger Städtetage der alten Provinzen um Aufhebung des Kommunalsteuerprivilegs der Beamten, Geistlichen und Lehrer hat das Herrenhaus die Staatsregierung um Vorlage einer Statistik über die Einbuße an Steuereinnahmen ersucht, die den Städten und Kommunalverbänden durch die auf dem Gebiete der Kommunalbesteuerung der Beamten geltende Gesetzgebung in typischen Fällen entstehe. Dem Wunsche des Herrenhauses entsprechend, haben der Finanzminister und der Minister des Innern unterm 14. September die Regierungspräsidenten ersucht, für einige Gemeinden jedes Bezirkes die Ausfüllung eines Formulars für eine Statistik herbeiführen. In dieser soll insbesondere auch ersichtlich gemacht werden, wie hoch sich der Ausfall an Gemeindesteuern belaufen würde, wenn der Gemeinde unter Beibehaltung der geltenden Vorschriften im übrigen gestattet würde, mit 100 Proz. Umlage (100 Proz. der Staatssteuer) die Beamten zu belasten. Auf besonderen Wunsch des Herrenhauses sollen auch die Ausfälle ersichtlich gemacht werden, die den Gemeinden durch die Steuerprivilegien der Militärpersonen erwachsen.

Arbeiterbewegung.

— Dem „Berl. Lokalanz." zufolge bedeutet die heute früh in Berlin erfolgende Schließung des Arbeitsnachweises des Verbandes Berliner Metallindustrieller, daß von heute ab kein Streikender oder entlassener Arbeiter bei den Firmen des Verbandes Beschäftigung findet. Bei der in Aussicht genommenen Schließung sämtlicher metallindustrieller Betriebe würden etwa 65,000 Arbeiter ausgesperrt.

Heer und Flotte.

— Zu dem Geheimerlaß gegen den Militäranwärter-Verband soll das Kriegsministerium, wie die „Tägl. Rundsch." erfährt, durch die Art der Agitation, welche der Verband unter den Unteroffizieren der aktiven Armee entfaltete, gezwungen worden sein. Die Agitation des Verbandes für seine an sich berechtigten Interessen habe Formen angenommen, welche an zuständige Stelle als mit der Disziplin nicht mehr vereinbar angesehen würden. Die Angelegenheit soll dem genannten Blatte zufolge im Reichstage den Gegenstand einer Interpellation an den Kriegsminister bilden.

Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik.

IV.

[Nachdruck verboten.] Hg. Mannheim, 27. Sept.

Nach dem Vortrag des Geheimrat Schmoller über das Verhältnis der Kartelle zum Staate (siehe Leitartikel des heutigen Morgenblattes) folgte das Korreferat des Generaldirektors des Kohlensyndikats und des Deutschen Stahlwerksverbandes, Geheimen Kommerzienrats Kirdorf-Gelsenkirchen. Er führte aus: Er stehe auf demselben Standpunkte wie die Gesamtheit der deutschen Arbeitgeber. Es ist etwas anderes, ob Sie von dem Lehnstuhl herab Maßnahmen verlangen, als wenn wir, die wir verantwortlich sind, damit wirtschaften sollen. Uns wird man, wenn wir damit nicht arbeiten können, für unfähig erklären, nicht Sie. Als Mann der Praxis, der ich den beiden hauptsächlich in Frage kommenden Syndikatsverbänden angehöre, muß ich gegen die Vorschläge erhebliche Bedenken erheben. Bei dem Schreckgespenst der Preissteigerung handelt es sich vielfach um das Operieren mit Schlagworten. Zwischen einem Staats- und Privatmonopol besteht ein gewaltiger Unterschied. Ein Privatmonopol, das davon mißbräuchlich Gebrauch macht, wird nicht von langer Dauer sein. Ein Staatsmonopol aber wird man nie wieder los, und selbst, wenn sich gezeigt haben sollte, daß man einen großen wirtschaftlichen Fehler begangen hat. (Sehr richtig!) Ich kann es nicht zugeben, daß durch den Einfluß des Syndikats die Kohlenpreise gesteigert oder sich verdoppelt haben. Ich behaupte vielmehr, daß nur die Schwankungen vermieden worden sind, und daß der gleichmäßige Preis auf gleicher Durchschnittshöhe geblieben ist. Eine von meiner Gesellschaft aufgestellte Tabelle zeigt, wie die Löhne unweigerlich zurückgehen, sobald die Preise zu sehr zurückgehen. Ich glaube, daß demnach auch die Arbeiterschaft, deren Wohl Ihnen doch so sehr am Herzen liegt, auch ein Interesse an der Preisbildung des Syndikats hat. Wäre das Syndikat nicht, dann wäre die Verschmelzung der Betriebe noch in größerem Maße vor sich gegangen, und die weniger leistungsfähigen Betriebe würden zugrunde gegangen sein, wir würden uns in wirtschaftlichem Rückstand gegenüber dem Auslande befunden haben. Bei uns gibt es nicht Alleinbesitzer wie in Amerika. Auch unsere Thyssen, Stinnes usw. sind abhängig von dem Votum derer, die in der Leitung der Betriebe sitzen. Gerade die kleineren Betriebe drängen auf höhere Preisfestsetzungen hin. Geben wir dem nicht nach, dann heißt es, wir vernichteten die Kleinbetriebe, oder wir sind die frivolen Zechenstilleger. Ich gebe zu, daß die beiden Kartelle für den Großhandel ein schwerer Schlag waren. Dieser hat seine Alleinherrschaft verloren. Meine Bedenken richten sich besonders gegen Punkt 8 der Thesen. Mit gesetzlichen Maßnahmen ist absolut nichts Praktisches zu erreichen. Es wird, glaube ich, nicht der Zweck erreicht werden, den Sie erhoffen. Dann wäre uns schon ein ausschließliches Staatsmonopol lieber. (Sehr richtig!) Mit einer staatlichen Aufsicht würde die freie wirtschaftliche Entfaltung, die unsere Großindustrie zu so hoher Blüte gebracht hat, in Frage gestellt werden. Ich bestrette entschieden, daß die Großbanken die deutsche Großindustrie beherrschen. Noch niemals ist der Einfluß der Großbanken im rhein- und westfälischen Industriegebiet so gering gewesen, wie jetzt. Die Großbanken sind es, die um die Gunst der Industrie buhlen, nicht umgekehrt. (Hört! Hört!)

Die Lohnfrage und die Frage der Arbeitsbedingungen haben nicht das geringste mit den Kartellen zu tun. Diese sind Verkaufsverbände. Sie haben allein den Verkauf der Produkte zu bewerkstelligen. Geben Sie den Kartellen das Recht, in die Betriebe einzugreifen und die Arbeits- und Lohnverhältnisse festzusetzen, so kommen Sie zum Trust. (Sehr richtig!) Wird den Betrieben Lohnsteigerung vorgeschrieben, so werden sie sofort Preissteigerungen verlangen. Sie treiben uns damit auf die schiefe Ebene. Und es ist doch immer noch besser, die Kartelle zu erhalten. (Rufe: Nein! Nein!) Sie wünschen also, daß wir Trusts bekommen. (Mehrfache Zurufe: Gewiß!) Ich will kein abschließendes Urteil darüber fällen, sondern den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung abwarten.

Zur Arbeiterfrage übergehend, mache ich kein Hehl daraus, daß ich es für wünschenswert halte, daß der Bergbauliche Verein sich zu einem Arbeitgeberverband zusammenschließt und den Arbeitsnachweis in die Hand zu bekommen sucht. Und wenn gestern hier festgelegt ist, daß wir auch Arbeiterorganisationen haben müssen, so stehe ich auf dem Standpunkt, daß Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen abzulehnen sind. (Große Bewegung, Beifall und Widerspruch. Rufe: Unerhört, unglaublich, skandalös!) Weiter nichts, meine Herren? Man hat gestern gemeint, daß Tarifverträge befriedigende Kompromisse herbeiführen und Frieden bringen werden. Ich bin anderer Ansicht. Arbeiterorganisationen verschärfen den Kampf. (Widerspruch.) Der Zweck der Arbeiterorganisationen ist der Kampf, die Herrschaft bezw. die Vernichtung unseres blühenden Wirtschaftslebens. Soweit die Gewerkschaften unter sozialdemokratischer Leitung stehen, ist ihr Ziel in politischer Richtung bekannt. Der christlich-soziale Teil der Arbeiterorganisation erscheint weniger gefährlich. Ich bin nicht dieser Meinung. Ich halte die christlichen Gewerkschaften für gefährlicher, als die sozialdemokratischen. (Große Bewegung.) Denn ist mir die sozialdemokratische Richtung noch lieber; sie sagt doch offen, wohin sie steuert. Die andere Richtung steuert unter dem Mäntelchen des Christentums (Unruhe); sie weiß, daß die sozialdemokratische Herrschaft, wenn das Endziel erreicht ist, nicht von langer Dauer sein wird. Dann hofft sie, daß ihr die Herrschaft zufällt und damit hofft sie, unser Wirtschaftsleben zu beherrschen und das Geistesleben zu fesseln. (Gelächter.) Im Korrespondenzblatt der Generalkommission wird z. B. ausgeführt: Tarifverträge sind nur eine Etappe im Klassenkampf, nur ein Waffenstillstand. (Hört! Hört!) Der Kampf bleibt uns also doch vorbehalten. Da halte ich es für pflichtvergessen, wenn wir uns die Waffen, mit denen wir den Kampf zu führen haben, schwächen lassen.

Als dritter Referent behandelte Professor Dr. Liefmann-Freiburg i. B. die Aufgaben des Staates gegenüber den Kartellen.

In der Debatte sprach zuerst Bergmeister Engel-Essen. Der Lohndurchschnitt ist in den Jahren 1885—1904 von 3,24 auf 4,32 M. gestiegen. Bei der Gesamtbelegschaft ist eine Steigerung im Ruhrrevier um 56 Prozent, in Oberschlesien um 70 Proz., im Saarrevier um 32 Proz. eingetreten. In Belgien beträgt die Steigerung 54 Proz., in Frankreich 28 Proz., in Großbritannien 37 Proz. Es liege also ein Mißbrauch der Kartelle zur Steigerung der Unternehmergewinne nicht vor.

Reichs- und Landtagsabgeordneter Bergrat a. D. Gothein: Die Eisenbahntarifpolitik und Schutzzollpolitik habe die Konzentration gefördert und hervorgerufen. Diese Konzentrationen berührten auch die Arbeiter im höchsten Maße. Wenn eine Unternehmergruppe ein ganzes Arbeitsgebiet beherrsche, so existiere für den Arbeiter keine Freizügigkeit mehr; er sei rettungslos der Macht der Trusts ausgeliefert. Wie Mannamm gestern dargelegt hat, bleibt dem Arbeiter nur die Aussicht auf einen Demonstrationsstreik. Aber die Konzentration macht es doppelt nötig, dem Arbeiter die Möglichkeit mitzureden zu schaffen. Die freie Individualisierung müsse nicht bloß den Herren, sondern auch dem Arbeiter gewährt werden. (Lebhafter Beifall.)

Redakteur Georg Bernhard, Herausgeber der sozialkritischen Finanzzeitschrift „Plutus" (Berlin): Die Kartelle seien etwas Halbes; sie müßten auf die Schwächeren, ökonomisch oft nicht mehr existenzberechtigten Betriebe Rücksicht nehmen und wirkten deshalb oft preiserhöhend. Der Trust sei das wirtschaftlich höhere Gebiet. Sein Parteigenosse Kautsky habe einigen seiner Parteigenossen den Vorwurf gemacht, daß sie die Dinge zu wenig vom ökonomisch historischen Gesichtspunkte aus betrachteten. Das treffe auch auf Schmoller zu, der die Sache zu sehr vom ästhetisch-ethischen Standpunkt aus ansehe. (Heiterkeit.) Schmoller stehe hinter den Syndikaten immer nur den Finanzmann. Der Spekulant sei in der heutigen Wirtschaftsordnung ein unentbehrliches Glied. Was sich heute abspiele, sei nichts als die ökonomisch-technische Durchführung des Zieles der Sozialdemokratie. Gegenüber dieser revolutionären Entwicklung seien die Forderungen Schmollers geradezu winzig, teilweise auch unmöglich. Als Sozialdemokrat verlange ich absolute Koalitionsfreiheit. Ein organisierter Arbeiter ist mir tausendmal lieber als ein unorganisierter. (Beifall.) Aber andererseits soll man dasselbe Recht den Unternehmern zubilligen. Ein kartellierter Unternehmer ist auch schätzenswerter als ein unkartellierter. Zu

---

auf den bewegten Wellen ihres Weges ziehen; wie die Fischerboote sich zur Abfahrt rüsten, oder wie sie, mit Beute reich beladen, heimkehren; wie die Wellen an die mächtig gefügten Quadern der Ufermauern anstürmen und unaufhörlich den Kampf mit dem kühnen Menschenwerke aufnehmen; wie die Schiffer unruhig nach kämpfenden Schiffen auf der hohen See ausblicken: diese und hundert andere ähnliche Stoffe ist er nicht müde geworden, zu malen und hat er mit packender Kraft, mit treffender Beobachtung auf das glaubwürdigste und anziehendste behandelt. Vielleicht bildet den Höhepunkt dessen, was seine Kunst in dieser Hinsicht erreichen konnte, das mächtige Bild, das den Untergang des „Präsidenten" darstellt (1843). Wie hier das feste und tüchtige Schiff als hilfloser Spielball der Wellen, richtig als eine Nußschale im Vergleiche zur unermeßlichen See geschildert wird, wie die Wogen es sich zuschleudern, wie das Polarmeer, halb Wasser, halb Eis, auf das unglückliche Schiff eindricht, — das ist mit einer ganz außerordentlichen Kraft und Meisterschaft dargestellt. Technisch hat sich Achenbach allerdings in der folgenden Zeit noch ausgereift. Er hat mit einem ziemlich trockenen und spröden Vortrag, in dem man Lessings Einfluß erkennen muß, begonnen, ist dann aber unermüdlich in Beobachtung und Technik fortgeschritten und hat etwa seit den fünfziger Jahren die Zeit seiner vollen Reife erreicht. In dieser Zeit der Reife hat er es geradezu zur Virtuosität in der Darstellung des Meeres und seiner mannigfaltigen Formen, sowie der Seeluft und alles dessen, was zu diesem Gebiete gehört, gebracht.

Doch nicht allein in dem Stoffe, den er in neuem Sinne behandelte, liegt Achenbachs Bedeutung für die deutsche Kunst, sondern sie liegt ferner in der eigentümlichen Stellung, die er zwischen alter und neuer Kunst in der deutschen Landschaft des 19. Jahrhunderts einnimmt. Durch die Selbständigkeit seiner Beobachtung, durch den unmittelbaren Appell an die Natur, der er nie untreu geworden ist, hat er dem Realismus in der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts mit großer Kraft Bahn gebrochen. Aber er hat darum doch den Zusammenhang mit der älteren Kunst, die er vorfand und deren Schüler er wurde, keineswegs aufgegeben. Von der Stillandschaft, wie er sie bei seinem Lehrer Schirmer, und wie er sie, wenngleich in anderer Form, auch bei Lessing kennen lernte, hat er sich das feste und unverrückbare Verständnis für das Bildmäßige erworben. Das Unterscheidungsvermögen zwischen Bild und Skizze ist ihm nie verloren gegangen; und es liegt hier die scharfe Grenze zwischen ihm und denen, die heute für modern gelten. Seine Bilder haben etwas Architektonisches; bei aller natürlichen Freiheit sind sie fest gebaut, der Bildgedanke ist scharf herausgearbeitet und alle Nebensachen sind ihm weise untergeordnet.

Das entspricht auch seinem Charakter. Er ist ein Mann von gesundem, festem Knochenbau, und konnte gar keine Bilder malen, die nicht gleichfalls von gesundem Knochenbau waren. Dies in Verbindung mit der Frische seiner Beobachtung gibt noch heute den Bildern des Neunzigjährigen eine Gesundheit und eine rege Kraft, die man bei modernen Künstlern selbst in der Blüte ihrer Jahre leider nur zu oft vergeblich sucht. Und es werden diese Andeutungen auch erklären, warum die Modernen unserem Meister mit eigentümlich gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Sie können sich der Tatsache nicht verschließen, daß sie alle auf seinen Schultern stehen, daß er für sie alle die Schleusen der freien und selbständigen Naturbeobachtung geöffnet hat. Aber das Kräftige, Verständige und Männliche in seinen Bildern, sein gesunder Sinn für die Komposition erregt bei ihnen, die so ganz andere Bahnen wandeln, Anstoß.

Achenbachs Schaffenskreis ist mit diesen Andeutungen nicht umschrieben: Nur zu oft vergißt man über dem Maler der See den Maler der Binnenlandschaft; und doch zählt Achenbach auch auf diesem Gebiete zu den feinsten deutschen Künstlern des 19. Jahrhunderts. Die deutsche Flachlandschaft und die deutsche Hügellandschaft haben an ihm einen höchst verständnisvollen Schilderer gefunden; und gerade in manchen kleineren Bildern, die etwa eine Mühle mit einem roten Dach, oder einen Fischmarkt in einer holländischen Stadt, oder ein altes Schloß auf einem Hügel zeigen, hat er koloristisch oft seine allerfeinsten Wirkungen zutage gefördert. Er hat sich auch am Süden versucht, in dem sein Bruder und Schüler Oswald so große Lorbeeren sich geholt hat. Aber der Süden nimmt unter Andreas Achenbachs Pinsel nordische Züge an. Er ist eben eine durchaus nordische Natur, nordisch in ihrer herben Gesundheit, nordisch in ihrer schlichten Verständigkeit und ihrer Klarheit.

Das Martyrium, das so vielen Bahnbrechern der Kunst beschieden gewesen ist, ist Andreas Achenbach erspart geblieben. Seine Arbeiten waren so überzeugend, daß sie von vornherein Bewunderung fanden; und nicht wenig trug dazu der Umstand bei, daß er gewissermaßen ein geborener Maler ist und sehr zeitig eine Sicherheit der Technik entwickelte, die alle Kritik entwaffnen mußte. Die Höhe seiner Erfolge erklomm er, seitdem er durch eine Reise 1839 Norwegen kennen gelernt hatte. Er war der erste, der Norwegen für die Malerei im 19. Jahrhundert wiederentdeckt hat, und er hat der ihm so sehr zusagenden herben und großartigen nordischen Natur eine Reihe der wirkungsvollsten Motive entnommen. So war er bereits im Anfange der vierziger Jahre, ein kaum dreißigjähriger Mann, als einer der ersten deutschen Künstler anerkannt, und etwa gleichzeitig wählte er sich Düsseldorf zum festen Aufenthaltsorte, wenn er auch freilich immer wieder nach Nord und Süd reiste, um sich durch neue Naturanschauungen zu bereichern. So ward er eines der Häupter der Düsseldorfer Landschafter-Schule, ja man darf wohl sagen: er wurde ihr anerkanntes Haupt. Eine Reihe bedeutender Talente sammelte sich um ihn, die Werke seiner Schüler legten für die Bedeutung des Lehrers erneutes Zeugnis ab, und zu dem Entdecker der malerischen Schönheiten Norwegens wallfahrtete eine ganze Generation skandinavischer Künstler, um von seiner glänzenden Technik zu profitieren.

So darf man dies Künstlerleben mit Recht ein reiches nennen. Er hat die ehrenvolle Tradition der deutschen Kunst festgehalten und den kommenden Geschlechtern überliefert; er hat zugleich dem Neuen kräftig Bahn gebrochen. Er hat der deutschen Kunst ein neues Stoffgebiet eröffnet oder sie doch einen alten und höchst wichtigen Stoff der Kunst von neuer Seite auffassen gelehrt. Er hat eine Fülle von Werken geschaffen, die den Kenner durch die darin sich aussprechende künstlerische Weisheit und Kraft der Naturbeobachtung entzücken, die aber durch ihre natürliche Frische, durch ihre gleichsam auf den ersten Blick sich aufdrängende Glaubwürdigkeit auch den Laien hinreißen. Ein gnädiges Geschick hat es ihm vergönnt, alle seine Gaben reich zu entfalten, ja sie sich bis in das höchste Greisenalter zu bewahren. Und aus allen diesen Gründen darf sein 90. Geburtstag mit Recht als ein wahrer Ehrentag der deutschen Kunst bezeichnet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050929026/fragment/page=0002

stimmung.) Der Staat könnte nur gegenüber dieser Entwicklung das eine tun, daß er sorgt, daß die Massen als Produzenten und als Konsumenten den Trusts organisiert gegenüberstehen. (Lebh. Beifall.)

Professor Schumacher-Bonn warnt vor gesetzlichen Eingriffen, durch die einmal in den leitenden Kreisen Arbeitsunlust hervorgerufen würde und andererseits die Konkurrenz mit dem Auslande unterbunden werde. Nötig sei ein Strafverbot für die Abnahme eines Reverses von den Arbeitern. Maßnahmen müssen ergriffen werden, damit nicht die Wohlfahrtseinrichtungen zum sozialpolitischen Kampfmittel herabgewürdigt werden. Redner mahnt die Unternehmer, zu verhüten, daß sich bei uns eine Antitrustbewegung bilde. Wenn die Trusts ihre Souveränität dem Staate gegenüber bewahren wollten, dann liege es in ihrem Interesse, den Arbeitern eine konstitutionelle Mitwirkung einzuräumen, und möglichst schnell und freiwillig. Bis dat, qui cito dat. (Stürm. Beifall.)

Exzellenz v. Rottenburg-Berlin: Fürst Bismarck würde niemals seine Hand zur Verstaatlichung des Kohlenbergbaues geboten haben, aus dem Grunde, weil er unter seinen Geheimräten nicht einen sehen konnte, der geeignet gewesen wäre, ein so großes Werk zu leiten. Aber ein laisser faire gegenüber den Syndikaten hätte Fürst Bismarck niemals gelten lassen. Er frage Geheimrat Kindorf: wo liege in der Institution der Syndikate die Garantie, daß die Geldmacher niemals die Ueberhand gewinnen werden. Bei den Mitgliedern des Kohlensyndikats habe größte Entrüstung geherrscht, weil die Bonner Professoren einen Aufruf für die kontraktbrüchigen Arbeiter erlassen hätten. In den Berichten der Enquetekommission ist aber wiederholt festgestellt, daß die Arbeitgeber gegenüber den Produzenten ihre Verpflichtungen nicht eingehalten haben. (Auf: Das ist nicht wahr! Unwahr! Gr. Unruhe.) Lesen Sie doch erst die Akten, ehe Sie das rufen. (Zuruf: Mein Name ist Dr. Klamm aus Essen, ich werde mich nachher vorstellen. Stürm. Heiterkeit.) Geheimrat Kindorf hat den christlichen Arbeitervereinen vorgeworfen, unter falscher Flagge zu segeln. Diese Aeußerung hat mich sehr betrübt, weil sie ohne Begründung ist. (Beifall.) Ich bitte den Herrn Geheimrat K., seine Gründe mitzuteilen. Wenn er diese Behauptung unbewiesen in die Welt gehen läßt, schädigt er, davon kann er überzeugt sein, sein eigenes Interesse. (Großer Beifall.) Er sagte, er wolle niemals mit den Arbeiterorganisationen verhandeln, weil sie den Sozialismus verbreiteten. Auch das müßte er erst beweisen. Alle Arbeitgeber, die mit den Arbeiterorganisationen gearbeitet haben, stimmen darin überein, daß sich dieselben bewährt haben. Aber auch selbst wenn das nicht vorläge, so müßte man den Organisationen doch erst Gelegenheit geben, durch Mitarbeit erzieherisch zu wirken, damit die Arbeiter die Existenzbedingungen der Industrie begreifen und von utopistischen Ansichten abkommen. Er würde den Arbeitgebern raten, sich auch einer Verstaatlichung der Arbeiter zu bemühen, das würde dem sozialen Frieden dienlich sein. (Stürm. Beifall.)

Der Wichtigkeit dieses Verhandlungsgegenstandes wegen wurde, nachdem noch mehrere Redner, u. a. Pfarrer Naumann, gesprochen hatten, gegen 8 Uhr abends beschlossen, die Diskussion Donnerstag früh um 9 Uhr fortzusetzen.

33. Kongreß für innere Mission.

⊙ Leipzig, 28. Sept.

Nach einem Vortrage des Hofpredigers a. D. Stöcker sprach Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Lemme-Heidelberg über „Die Verantwortung der besitzenden und gebildeten Stände für das sittliche und religiöse Leben des Volkes". Der Redner führte u. a. aus, die Verantwortlichkeit halte in erster Linie bei den Vertretern der Kirche und des Staates, in zweiter Linie infolge der religiösen Verselbständigung des Individuums durch die Reformation und vermöge der Demokratisierung der Gesellschaft durch die Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts bei allen. Der Besitz begründe die Pflicht nicht nur äußerer, sondern auch ethischer Fürsorge für diejenigen, welche ihn tragen helfen. Die Bildung habe die natürliche Ueberlegenheit der geistigen Führung. Diese Ueberlegenheit bringe aber auch die Verpflichtung, von derselben nicht einen unheilvollen Gebrauch zu machen. Die Signatur der Schäden der Gegenwart werde besonders bezeichnet durch den bestimmenden Einfluß des Kapitalismus, des Konstitutionalismus und des Journalismus. Die Gesundheit des religiösen und sittlichen Lebens des Volkes wurzele im Christentum, während es durch den Materialismus aufgelöst werde. Das Bewußtsein der Verantwortung für dasselbe sollte also verankert sein zur Stärkung des Christentums und zur Ueberwindung des Naturalismus.

Gestern nachmittag wurde der Kongreß geschlossen.

Ausland.

Der deutsch-französische Marokko-Vertrag.

Ueber die zwischen Deutschland und Frankreich wegen Marokko zustande gekommene Verständigung wird ferner folgendes gemeldet: Durch seine finanzielle Lage veranlaßt, hatte sich der Maghzen an einen in Marokko wohnhaften fremden Vermittler gewendet, der seinerseits eine Gruppe deutscher Banken in Anspruch nahm, um einen aus der nächsten Anleihe zurückzuerstattenden Vorschuß von kurzer Dauer zu erhalten; die marokkanische Regierung bot als Pfand dafür ihre Liegenschaften in den verschiedenen Städten der Küste. Zwischen der Gruppe deutscher Banken und dem Konsortium der französischen Banken nebst einer Gruppe von Banken anderer beteiligter Länder ist ein Abkommen getroffen worden über eine Beteiligung an diesem Geschäft, das seinem Wesen nach bleiben soll ein zeitweiliger Vorschuß mit Sonderpfand, rückzahlbar bei der nächsten Anleihe oder durch Mittel der Staatsbank, deren Errichtung zu dem Programm der Konferenz gehört. Das Geschäft läßt die Frage des Vorzugsrechtes des französischen Konsortiums unberührt.

Wegen der Anlage einer Mole im Hafen von Tanger hatte die marokkanische Regierung in einem unter dem 26. März an die deutsche Gesandtschaft gerichteten Briefe von dem Hause Borgenau und Reutemann die Aufstellung zweier Pläne, unter denen sie wählen würde, gefordert. Da um dieselbe Zeit eine französische Gesellschaft ermächtigt worden war, für dieselben Bauten Voranschläge zu machen, so ist man übereingekommen, daß zunächst die Rechtsansprüche dieser Gesellschaft geprüft werden sollen und daß, wenn die französische Gesellschaft nicht gleiche Rechtsansprüche wie die deutsche Gesellschaft erweisen kann, die deutsche die vom Maghzen bestellten Arbeiten ausführen soll.

Die französischen Abendblätter erörtern das deutsch-französische Abkommen über das Programm betreffend die Konferenz in der Marokko-Angelegenheit in zustimmender Weise. Der „Temps" sagt: Die Bilanz des heutigen Abkommens besteht im Hinblick auf die marokkanische Angelegenheit allein darin, daß in Zukunft die weitere Entwicklung einer Politik des Einvernehmens offen steht und daß in der Gegenwart die wesentlichen wichtigen Interessen Frankreichs an der Grenzgegend anerkannt und außerdem die von Frankreich für notwendig erachteten dringenden Reformen verwirklicht werden. Die Kaltblütigkeit Nowiers, welcher durch die Festigkeit Revolts unterstützt wurde, hat an diesem Ergebnis großen Anteil. Fürst Radolin, welcher niemals an der Möglichkeit einer Verständigung gezweifelt hat, und Gesandter Dr. Rosen, welcher seit drei Wochen eifrigst tätig war, waren ihrerseits aufrichtige und verlöhnliche Unterhändler. Derartige Abkommen haben, wenn sie gerecht und billig sind, auf die internationalen Beziehungen immer eine entreuliche Rückwirkung. Man darf sagen, daß diese Rechnung sich auch hier bewahrheiten wird. Frankreich, welches nur einen Alliierten hat, und dem ein Alliierter genügt, kann mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhalten, da seine Politik niemals aggressiv ist. Das soeben unterzeichnete Uebereinkommen kann nach seinem inneren Werte eine weitere hohe Bedeutung besitzen, und man kann in demselben ohne die Würde und die Interessen von irgend jemand zu verletzen, eine neue Bürgschaft des europäischen Friedens erblicken. In ähnlichem Sinne äußerte sich das „Journal des Debats". Es erklärt u. a., das Uebereinkommen sei das Ergebnis des beiderseitigen guten Willens, und dieser Wille gestatte, Entreuliches von der Zukunft zu erhoffen. „Liberté" hebt hervor, daß der persönliche Eindruck der Unterhändler ein sehr günstiger sei.

Polonyis Phantasien.

Der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, erklärt in der „Neuen Freien Presse", daß die unter dem Namen des ungarischen Abgeordneten Geza Polonyi veröffentlichten Mitteilungen über seine, Wedels, Einflußnahme auf Entschließungen Kaiser Franz Josefs bezüglich der ungarischen Kommandosprache gänzlich unwahr sind. Graf Wedel erklärt, er habe in dieser Angelegenheit weder in Berlin noch in Wien Andenz gehabt.

Die Krisis in Ungarn.

Zu einem Preßvertreter äußerte Fejervary, er habe in Wien nichts mehr zu tun. In nächster Zeit werde ein ungarischer Politiker zu dem Monarchen berufen werden. Dieser Politiker soll außerhalb der Koalition stehen.

Der Schauplatz der Straßenunruhen in Budapest bietet ein Bild der Verheerung. Sämtliche Straßenlampen, die Spiegelscheiben der umliegenden Kaffeehäuser, die Fenster des Klubs der Unabhängigkeitspartei und der oppositionellen Redaktionen sind zertrümmert. An einzelnen Stellen ist das Straßenpflaster aufgerissen. Noch heute sieht man einzelne kleine Blutlachen. Nach einem amtlichen Bericht der Polizei befinden sich 38 Personen wegen der erhaltenen Verletzungen in ärztlicher Pflege; ein Gymnasiast ist durch einen Stich in die Bauchgegend lebensgefährlich verletzt. Die Polizei nahm bloß zwei Verhaftungen vor.

Italien und Deutschland.

Die Entrevue von Baden wurde streng geheim gehalten, so daß sie einigermaßen überraschte. Die „Tribuna" bemerkt: Italien mischt sich prinzipiell in Fragen, die es nicht angeht, nicht hinein; aber es darf sich nicht Dingen gegenüber gleichgültig zeigen, die auf die Gestaltung der großen internationalen Fragen Einfluß gewinnen. Interessant ist eine Auslassung der offiziösen „Capitale", die anläßlich des Besuches Wittes in Rominten über Italiens Lage in der internationalen Politik spricht. Sie sagt, aus der Zusammenkunft von Björkö sei der wirksame Einfluß Deutschlands auf Japan, auf die Kriegsentschädigung zu verzichten, deutlich erkennbar. Aus der Entrevue zwischen Kaiser Wilhelm und Minister Witte kann man schließen, daß Deutschland und Rußland von heute ab so viel wie möglich im Einklang sein wollen, und da unzweifelhaft Oesterreich mit ihnen bleiben will, so kann man ferner folgern, daß die Dreikaiser-Allianz jeden Tag wieder erstehen kann. Rußland hat allerdings sein Bündnis mit Frankreich nicht gekündigt, aber es gehört wenig dazu, um einzusehen, daß in Petersburg die französische Allianz nicht mehr enthusiasmiert. Es ist möglich, daß sich alles friedlich neu regelt, aber man darf auch nicht die Möglichkeit von sich weisen, daß unvorhergesehene Ereignisse einen latenten Konflikt zum Ausbruch bringen können. In keiner dieser brennenden Fragen hat Italien wesentliche Interessen, es kann mit allen europäischen Kabinetten in vollkommener Harmonie leben. Darauf zielt die Arbeit des gegenwärtigen Kabinetts.

Die Lage in Rußland.

Der Semstwo-Kongreß

in Moskau beschloß ferner, die russische Sprache müsse die Sprache der Zentralinstitutionen, der Armee und der Flotte bleiben. Bezüglich der Dezentralisierung der Gesetzgebung beschloß der Kongreß, zu erklären, daß nach Feststellung der Rechte für die bürgerliche Freiheit und bei einer normalen Volksvertretung mit konstitutionellen Rechten für das ganze Reich ein gesetzmäßiger Weg zur Herstellung der lokalen Autonomie eröffnet sei. Ferner wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach das Zartum Polen nach Herstellung einer demokratischen Volksvertretung für das Reich als besondere autonome Einheit mit eigenem Landtag auf Grundlage des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts auszuscheiden sei, jedoch unter Wahrung der Staatseinheit und unter Regulierung der Grenzen Polens und der anstoßenden Gouvernements, entsprechend der Nationalität der Bevölkerung und deren Wünschen.

Das englisch-japanische Bündnis.

Ueber die Auslegung des Vertrages in Amerika liegen folgende Zeitungsstimmen vor: Die „Evening Post" und „Tribune" erklären, letztere angeblich inspiriert, der englisch-japanische Bündnisvertrag berge eine Menge Gefahren in sich und werde wahrscheinlich die Quelle steter Kriegsgefahr werden. Jedenfalls enthalte er eine Herausforderung Europas, die Gegenmaßregeln hervorrufen müsse. England und Japan könnten sich nicht ungehindert die Kontrolle über halb Asien anmaßen.

„England in Mittelasien.

Wie das Reuterische Bureau erfährt, ist der Beschluß gefaßt worden, die strategische Eisenbahn von Jamrud bis nach der afghanischen Grenze längs des Kabul-Flusses auszuführen zur Entlastung des Weges über den Khyber-Paß. Die neue Eisenbahn wird die Hauptschwierigkeiten des Weges zwischen Peschawur und Kabul beseitigen. Es ist keine Frage, daß der Emir von Afghanistan seine Genehmigung erteilen wird, da die Bahn die Verwaltungsgrenze nicht überschreitet; doch wird die indische Regierung, um Mißverständnissen vorzubeugen, dem Emir die Natur des Planes mitteilen.

England in Weihaiwei.

Die chinesische Regierung genehmigte, daß Weihaiwei offen bleibt. England begann den Ausbau des Hafens in großem Stil.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsche Bevölkerung von Iglau demonstriert gegen den Brünner Bischof Grafen Hahn, weil er in der Iglauer Kirche die Predigt, die er in deutscher Sprache begonnen hatte, in der tschechischen fortsetzte.

Belgien.

Der König von Belgien übertrug das Eigentum seiner Liegenschaften in Beaulieu und Villefranche an der Riviera dem königlichen Leibarzt Dr. Thiriar, welcher ein großes Sanatorium dort zu errichten gedenkt. Die Prinzessin von Koburg und Gräfin Lonyay haben vorläufig kein Rechtsmittel, diese Vermögensübertragung zu verhindern.

Frankreich.

Die Kommandantur der Festung Lyon und das Artilleriekommando erklären, daß die gestern von den Zeitungen gebrachte Meldung, es seien aus dem Artilleriepark des Forts La Mouche wichtige militärische Schriftstücke gestohlen worden, jeder Begründung entbehrt.

Der ehemalige Kommandeur des 6. Armeekorps Hagron ist zum Nachfolger Brugères als Generalissimus ausersehen.

Der gestern in Paris eröffnete Kongreß der Unterbeamten der Post und des Telegraphenamts verhandelte über die Frage der Bildung eines Syndikats. Der Delegierte für Paris, Grangier, machte im Namen von 4000 Unterbeamten in Paris die Mitteilung, daß diese ein Syndikat bilden würden, wie auch immer der Beschluß des Kongresses lauten würde.

Vermischtes.

Ein Ozean-Cabaret. Die ehemaligen Mitglieder der elf Scharfrichter, Dora Stratton und Heinrich Lautensack, und der Schauspieler Otto Fritsche, der vom Wolzogenschen Ueberbrettl her bekannt ist, werden kommendes Frühjahr auf Amerikadampfern Cabaret-Abende veranstalten, wozu die Unterhandlungen im Gange sind.

Unterschlagen. Der Getreidehändler Meyer aus Villkallen bei Tilsit wurde wegen Unterschlagung von 80,000 Mark bei der Raiffeisenkasse verhaftet.

Schiffsunfall. Eine Untersuchung der „Bremen" im Trockendock von Halifax hat ergeben, daß die Steuerbordschraube leicht beschädigt ist. Die Flügel der Backbordschraube werden abgenommen. Die Steuerbordschraube soll wieder gerichtet werden. Der Dampfer fährt Sonnabend früh ab. Der zerbrochene Schaft bleibt darin.

Das teuerste Telegramm, das bisher aufgegeben worden ist, soll eine Depesche sein, die Minister Witte aufgab, um dem Zaren den genauen Wortlaut des Friedensvertrages zwischen Rußland und Japan mitzuteilen. Es war ein Chiffretelegramm, für das nicht weniger als 15,190 Chiffregruppen zur Wiedergabe des Textes nötig waren. Die Kosten der Depesche betrugen über 24,000 Mark.

Der Einsturz des Vesuvkegels wird in Neapel befürchtet. Der Direktor des Vesuvobservatoriums meldete, daß infolge der Durchlöcherung des Kegels, namentlich auf der Neapel zugewandten Seite, große Gefahr für den baldigen Einsturz des gesamten Kegels besteht.

Ueber die Verwüstungen des Wirbelsturms in der Provinz Caserta melden Neapeler Blätter folgende Einzelheiten: Bäume wurden entwurzelt, von den Landhäusern die Dächer fortgeweht, durch die enorme Menge Regen die Felder und Wiesen in Seen verwandelt; der Ort Grazzanise ist schrecklich mitgenommen worden, die Mauern der Häuser erhielten Risse. Großer Schaden wurde auch in Pignataro und Brezza angerichtet; ein Bauernhaus wurde in der Mitte auseinandergerissen. Eine Person wurde getötet, eine große Anzahl verletzt. Die telegraphischen Verbindungen mit Süd-Italien sind wiederhergestellt. Die Eisenbahn, von der drei Kilometer zerstört waren, ist wieder betriebsfähig.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herting; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: J. V.: Dr. Arthur Ploch; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 14 Seiten. —

Die Propaganda-Woche
in
Gardinen * Portièren * Teppichen etc.
endet mit Dienstag den 3. Oktober.
H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.
Leipzigerstr. 6, part., I., II., III. u. IV. Et. Elektr. Personenfahrstühle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050929026/fragment/page=0003

Den

Eingang der Neuheiten

in Kleiderstoffen und Modellen, Paletotkleidern, Herbst- und Wintermänteln, Abendmänteln, Blusen und Kostümröcken

beehrt sich anzuzeigen

Poststrasse 21. **Franz Reich,** Poststrasse 21.

Paul Schauseil & Co.,

Bankgeschäft,

Halle a. S., Poststrasse 18,
Bitterfeld — Delitzsch — Eilenburg.

Wir empfehlen uns zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen, wie:

Eröffnung von Konto-Korrenten und provisionsfreien Checkrechnungen.

Annahme verzinslicher Einlagen, Depositen.

Beleihung von börsengängigen Effekten und von Hypotheken.

Diskontierung, Einziehung und Domizilierung von Wechseln.

An- und Verkauf von Effekten an deutschen und ausländischen Börsenplätzen.

Umwechslung von Coupons, ausländischen Noten und Geldsorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren unter Kontrolle der Auslosungen.

Zur Kapitalsanlage halten wir stets ein Lager mündelsicherer Wertpapiere vorrätig und sind jederzeit Abgeber von Pfandbriefen, unter anderen der

Deutschen Hypothekenbank,
Rheinischen „
Hamburger „
Gothaer Grundkreditbank,
Norddeutschen „

die wir zum jeweiligen Tageskurse provisionsfrei berechnen.

Tapeten.

Telephon 2180.

Reiche Auswahl, billigste Preise.

Hermann Bischoff,

4 Grosse Klausstrasse 4 (dicht am Markt).

Reste bis 20 Stück spottbillig.

Geschäfts-Uebergabe.

Meiner verehrl. Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage meine

Rind- und Schweineschlächterei

an Herrn **Adalbert Usslepp** übergeben habe. Für das mir während der vielen Jahre stets bewiesene freundliche Wohlwollen bestens dankend, bitte ich auch, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Heinrich Wachtel,**
Fleischermeister, Steinweg 27.

Höflichst bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, bitte ich die verehrl. Kundschaft, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, da es mein Bestreben sein wird, das mich beehrende Publikum stets in zufriedenstellendster Weise zu bedienen.

Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich neben **guter Fleischware auch feinsten Aufschnitt** führen werde und hoffe darin den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden zu können.

Hochachtungsvoll **Adalbert Usslepp,**
Steinweg 27.

Zum Umzug

Chemisch Reinigen, sowie Auf- und Umfärben von Möbel- und Dekorations-Stoffen in kürzester Zeit.
Gardinen-Wäscherei und -Spannerei in vollendeter Ausführung.

K. Mauersberger,

Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt. — Mech. Teppich-Klopfwerk.
Grösstes Etablissement der Provinz.
In Halle 6 Läden und div. Annahmestellen.
Abholen und Rückliefern kostenfrei, **Bestellungen** durch Fernsprecher oder durch mein im Stadtgebiet täglich verkehrendes Gespann.
Fernsprecher 1248 u. 1252. Fabrik-Fernsprecher Ammendorf No. 20.

Neue Hendel-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur
Nummer 1899–1908.

Leonid Andrejew, Der Abgrund und andere Novellen.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

Andrejew schöpft nicht wie sein Landsmann Gorki aus der „Tiefe" des russischen Volkslebens. Seine Gestalten gehören mehr den Kreisen der Intelligenz an. Kühl ironisch, mit ruhiger, sicherer Hand zeichnet er mit wenigen Strichen seine Männer und Frauen und gestaltet so ergreifende Darstellungen aus dem russischen Leben, die uns die tiefe Verderbnis der dortigen Zustände erklären.

In steifem Umschlag geh. 75 ₰; in Leinenbd. geb. 1 ℳ
In eleganem, effektvollen Geschenkband 2 ℳ

Petro Calderon de la Barca, Übers Grab hinaus noch lieben.

Schauspiel in 5 Aufzügen. Frei übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Adalbert Freiherrn von Malsen.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

Calderons reiche Erfindungsgabe, seine ungewöhnliche Bedeutung — schon im dreizehnten Jahre schrieb er ein Schauspiel — und seine schöne Sprache lassen ihn noch heute unter die „Lebenden" in der Literatur zählen. Hoher Flug der Gedanken, Lebendigkeit und ein frohes Spiel der Phantasie wird Calderon für immer nachgerühmt werden müssen.

In steif. Umschlag geh. 25 ₰, in Leinenbd. geb. 50 ₰.

Fritz Reuter, Dörchläuchting.

Olle Kamellen. Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.
In steif. Umschlag geh. 75 ₰, in Leinenbd. 1 ℳ
In eleg., effektvollem Geschenkband 1,50 ℳ

Fritz Reuter, Montechi un Capuletti

oder **De Reis' nah Konstantinopel.** Olle Kamellen.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.
In steif. Umschlag geh. 75 ₰; in Leinenbd. geb. 1 ℳ
In eleg., effektvollem Geschenkband 1,50 ℳ

Damit sind Fritz Reuters Schöpfungen nunmehr vollständig in unserer Bibliothek zur Aufnahme gelangt. Gleich den früher erschienenen Bänden werden auch diese zwei letzten infolge ihres schmucken Neubaus, ihres ruhigen klaren Satzbildes und ihrer leichteren Lesbarkeit, herbeigeführt durch Beschränkung des Wustes der Fußnoten auf das zum Verständnis Nötige, allgemeinen Anklang finden.

Neu ausgegeben wurde in eleganem Geschenkband:

Bjørnstj. Bjørnson, Auf Gottes Wegen.

Roman. Übersetzt von W. Meinhardt.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

Eine in ihrer psychologischen Detaillierung geradezu erschütternd wirkende Darstellung des Konfliktes zwischen dem alten Kirchenglauben und der ewig gültigen Moral, die ihre heiteren, sonnigen Momente in der holden Lichtgestalt der Ragni und der Ehegeschichte Ragnis und Kalleins findet. Jedenfalls ein schönes, an prächtigen Charakterstudien reiches Buch, das in jeder Zeile den Meister verrät.

In steif. Umschlag geh. 1 ℳ; in Leinenband geb. 1.25 ℳ
In eleg., effektvollem Geschenkband 2 ℳ

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Otto Hendel Verlag.

Tanz-Unterricht.

Montag, den 9. Oktober cr., beginnt im **Hotel „Wettiner Hof"**, Magdeburgerstraße 5, mein erster Kursus, wozu ich gef. Anmeldungen nach meiner Wohnung, **Meckelstraße 13, I.,** erbitte.

Tanzlehrer Otto Kühn.

Vom 1. Oktober

befindet sich mein Haargeschäft nicht mehr **Trödel 1, Harz 25, I.** sondern **Frau Gerecke früher Hömpler.** Zu sprechen von früh 8 bis abds. 9 Uhr.

5% in Rabatt-Spar-Marken.

Lederwaren
in nur solidem Fabrikat.
Briefpapiere
in einfachen und fein Packungen.
Photographie-Rahmen
in allen Größen.
Kontobücher
und
Kontor-Artikel
in großer Auswahl sehr preiswert empfiehlt

Albin Hentze,

24 Schmeerstraße **24.**

10,000 lfd. Meter

Feldbahn-Schienen

besonders preiswert frei Eisenbahnstation Provinz Sachsen abzugeben, auch in kleineren Posten. Gefl. Anfragen unter „Feldbahnschienen" Nr A. Z. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel

empfehle in **großer Auswahl**

Transp. Sparkochherde

Billigste Preise.

Weite Referenzen.

für **Privat- u. Restaurationszwecke.**

Christian Glaser,

Halle a. S., Gr. Klausstraße 24.

Reparaturen an Sparkochherden werden in meiner Werkstatt schnellstens ausgeführt.

Einzelne Wasserschiffe, zu Kochherden passend, **stets vorrätig.**

Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.

Haben Sie schon 16 A E. Wolle (Pfund 2,50) probiert bei **H. Schneeschuh, Gr. Steinstr. 84.**

Der Stadt-, Vororts- und Postauflage unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der **Zigarrenfabrik Gebrüder Blum, Goch Rheinland** bei, worauf wir unsere Leser hinweisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050929026/fragment/page=0004